

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1997-1998)
Heft: 1

Artikel: Das vielzitierte Berner Rock Syndrom
Autor: Pergoletti, Grazia / Bie, Esther van der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das vielzitierte

Berner Rock-

Musikerinnen in Bern? Na klar, schliesslich ist es ja nicht die Berner Hose, die uns seit Jahrzehnten in den Ohren liegt. Auf meinem Rundgang durch unsere heimelige Hauptstadt unterhielt ich mich mit einigen von ihnen.

**Von Grazia Pergoletti*
Esther van der Bie****

Angenommen, sie sind Musikerin und müssen zum Beispiel eine Bassgitarre und einen Verstärker nach Bern transportieren, dann haben sie einen guten Grund, mit dem Auto in die Stadt einzufahren. Tun sie es über die Ausfahrt Neufeld, dann kommen sie am Zaffaraya vorbei, wo der Wohnwagen von Kat Aellen steht, die nie Berufsmusikerin werden wollte, auch nicht, als sie sich am Konservatorium auf der klassischen Gitarre ausbilden liess. Die Vorstellung, spielen zu müssen, sich kein kreatives Loch leisten zu dürfen, schreckt sie ab. Von der klassischen Gitarre wechselte sie zum elektrischen Bass, «da konnte ich meinen Bauch endlich zum Zuge kommen lassen». 1987 gründete sie mit einigen Männern die legendären *Bishops Daughter*, eine Rockformation, die in einschlägigen Kreisen rasch einen Kultstatus erreichte.

Bei ersten Studioaufnahmen entdeckte sie ihr Interesse für den technischen Bereich der Musik, «mir wurde klar: Aha, hier passiert, beim Mischen, bei der Tonorganisation». Von diesem Augenblick an wollte sie diesen Job nicht mehr einfach einem Ingenieur überlassen, sondern selber produzieren. Wie lernt frau sowas? «Immer dabei sein, immer Fragen stellen, auch wenn sie noch so blöd sind, bis du es verstehst.»

Immer öfter ist Kat heute für den Mix bei Konzerten im Dachstock der Reitschule verantwortlich. «Bei manchen Bands ist es schon so, dass die schweren Jungs, die mit ihrem schweren Equipment aufkreuzen, erst einmal leer schlucken, wenn sie mich am PA sehen.» Wer Kat kennt, hegt keinen Zweifel, dass sie sich den nötigen Respekt mit ein paar frechen Bemerkungen schnell holt. Als Tontechnikerin würde sie sich selbst noch lange nicht bezeichnen, jedoch: «Als Musikerin habe ich es meistens so erlebt: Entweder die Person am Mischpult ist technisch sehr gut, versteht aber nicht viel von Musik, oder eben umgekehrt. Mir war es immer wichtiger, bei diesen Leuten die Liebe zur Musik zu spüren, die Fähigkeit, eine Band als Ganzes zu erfassen.» Zukünftig will Kat auch wieder vermehrt selber Musik machen. Was ist es, was, wie sie es ausdrückt, «ihre Antenne zum schwingen bringt»? «Lass es mich mit einem Bei-

spiel erklären: Ich hatte früher mal einen Heizungslüfter, der meine Nächte mit Rattern erfüllte und allerlei seltsame Sounds produzierte. Ich konnte oft nicht einschlafen, musste immer wieder den Bass in die Finger nehmen und diese Geräusche musikalisch umsetzen.»

Angenommen, sie sind nicht Musikerin, aber umweltbewusst und fahren von Zürich nach Westen mit dem Zug, dann werden sie kurz vor dem Berner Bahnhof ein eigenartiges Gebäude passieren. Selbst wenn es ihnen nicht auffallen sollte, besteht immer noch die Möglichkeit, dass die spitze Bemerkung des kaufmännischen Angestellten neben ihnen ihre Aufmerksamkeit auf diese Burg lenkt. Die Rede ist natürlich von der Reitschule, die auch nach Christine Stükelberger immer wieder von interessanten Frauen belebt wird. So zum Beispiel von Kirsten Romig, die nicht nur Singen, sondern auch Kochen kann, und dies im *Sous le Pont*, der Hausbeiz, regelmässig tut.

Mit einem Adler im Atem

«She says, I'm just a dreamer (what I do best is dream), going to be lightning that stretches across the sky. Can you feel the eagle in my breath, the running horse in my eye?»

Dieses Textfragment stammt aus der Feder von Kirsten Romig, die im Duo mit Stella Brunner aus Zürich unter dem Namen *Stella and Eye* die Herzen all jener bewegt, die das Glück hatten, eines ihrer phantastischen Konzerte mitzuerleben.

In ihrer Kindheit träumte Kirsten, die in Colorado aufgewachsen ist, von einer Karriere als Konzertpianistin. Mit 19 kam sie nach Europa, nach Amsterdam, wo sie drei Musikerinnen kennenlernte, die auf der Suche nach einer Sängerin waren. Mit dieser Frauen-Hardcoreband *Do or Die* war Kirsten sechs Jahre lang unterwegs. «Es war wirklich lustig! Unsere Konzerte waren ausgedehnt laut und hart und das Publikum dementsprechend verblüfft. Wir waren sehr stolz darauf, eine Frauenband zu sein, obwohl wir es damals nicht mochten, als solche angekündigt zu werden, das war für uns positive Diskriminierung.»

Durch ihre Zusammenarbeit mit *Loo-garoo* aus Bern kam Kirsten vor einigen Jahren hierher. «Zum ersten Mal war ich mit lauter Männern in einer Band. Privat waren wir gute Freunde und gesanglich konnte ich

mich in dieser Formation sehr gut entfalten. Trotzdem war mir am Ende klar, dass ich in Zukunft nur noch in Bands singen will, in denen die Frauen zumindest in der Überzahl sind.» Soeben haben *Stella and Eye* ihre erste CD veröffentlicht, mit Live- und Studioaufnahmen. «Im Studio zu singen war für mich nicht einfach. Ich arbeite bei unseren Konzerten immer sehr stark mit der Stimmung im Raum.» Diese Stimmung ist in Frauenräumen eindeutig anders, als bei Konzerten in gemischten Clubs. «Ich liebe es wirklich sehr, für Frauen zu singen, sie verstehen unsere Musik besser und die Ambience ist eine andere, es sind andere Gefühle in der Luft.»

Brrr, die Luft draussen ist eisig. Von der Reitschule aus machen wir nun einen Abstecher über die Lorrainebrücke in das Quartier, wo Chessy Weaver wohnt.

In New York gibt's schon alles

Chessy Weaver ist in New York City aufgewachsen, dort nahm sie auch ihre ersten Gesangsstunden, «zwei, vielleicht drei, mehr konnte ich mir leider nicht leisten». Mit den Ermutigungen ihrer Gesangslehrerin im Gepäck kam sie wenig später in Rom an, wo sie sogleich begann, mit verschiedenen Leuten zu jammen und in Kneipen aufzutreten. 1986 verschlug es sie nach Bern. Seither ist sie hier als ausgesprochen vielseitige Sängerin bekannt, die immer wieder in Bands Gastspiele gibt und sich an diversen Projekten beteiligt. Bei *Phon Roll* war sie längere Zeit dabei, jede DRS-3-Hörerin wird sich gerne an ihre Stimme erinnern. Für mich jedenfalls ist es so: Chessy zum Frühstück und der Tag hat ein freundliches Gesicht.

Vor zwei Jahren hat Chessy Weaver eine Soloplatte herausgegeben, *Boomerang*, ganz nach ihrer Art mit der Beteiligung diverser anderer. «Mit so vielen Leuten hier wollte ich schon lange einmal zusammenarbeiten. Als ich dann ein bisschen Geld von der Stadt und dem Kanton als Unterstützung erhielt, war dies eine Supergelegenheit.» Natürlich reichten die Beiträge nicht für Gagen. Mitgemacht haben trotzdem alle.

Warum kommt eine Musikerin aus New York in unsere niedliche Bundeshauptstadt? «Bern ist ein toller Ort, um etwas zu machen, denn vieles gibt es hier gar nicht. In New York gibt's schon alles, dort wird dir

Syndrom

nichts auf dem silbrigen Tablett serviert, die meisten müssen kämpfen für das, was sie haben.» Hier muss kaum jemand um etwas kämpfen, das ist für Chessy Weaver deutlich spürbar.

Ich kämpfe zumindest mit dem Schnee auf meinem Weg zurück über die Brück'. Dann nach links durch die Hodlerstrasse, vorbei am Frauen-Kunst-Forum, über den Waisenhausplatz mit dem wundervollen Meret-Oppenheimbrunnen und zu einem unvergesslichen Gespräch in ein Café an der Zeughausgasse.

«Was ist das: Es ist grünlich-blass, zittert und will den Beruf wechseln?»

Mit dieser Frage beginnt eine von Marianna Polistenas enorm witzigen Zeitungskolumnen, zum auch mir nicht fremden Thema «Lampenfieber».

Als Marianna, die Pianistin, um 1975 die Swiss Jazz School besuchte und erste Kontakte zu Blues- und Rockmusikern hatte, war sie als Frau allein auf weiter Flur. Hier und da gab es vielleicht noch eine Sängerin, Instrumentalistinnen waren zu dieser Zeit im Rock äusserst rar. Der Gedanke, auf eine Bühne zu stehen, war für die eher menschen scheue Musikerin der blanke

Horror, «ich habe lange nicht kapiert, dass das etwas mit Geben zu tun hat». Schliesslich war's dann – zum Beispiel mit *Polo Hofers Schmetterding* – doch nicht ganz so arg: «Wenn du Polo vorne hast, brauchst du showmässig nicht viel zu bieten. Ich habe einfach meine Sache gemacht und ab und zu schadenfreudig gezündet, wenn er einen Witz zum fünfzehnten Mal brachte.»

Wie war es, immer mit Jungs unterwegs zu sein? «Es entsprach meiner Schüchternheit sein zu können wie *ne Giu*, ein Musiker unter Musikern.» Vier Jahre lang war sie bei *Polos Schmetterding* mit von der Partie. In dieser Zeit begann Marianna zu singen und zu komponieren. «Ich habe ums Klavier herum aufgebaut und plötzlich gemerkt, so einen Popsong von drei Minuten kann ich also auch schreiben, und Texte, na klar, kann ich auch.»

Aufs *Schmetterding* folgten vier Jahre als Komponistin, Pianistin und Sängerin bei der Gruppe *sixPack*. Danach kam eine Phase, in der sie sich zeitweilig völlig aus dem Konzertbetrieb zurückzog, «ich fand Popmusik zu laut». Sie unterrichtete, komponierte für andere Leute (z.B. für Sandra Goldner), machte Musik für Film und Tanztheater, etc. 1994 entstand die Formation

Marianna Polistena & Friends. «Es macht sehr viel Spass. Der Respekt voreinander ist gross, wir sind alles erwachsene Leute, wenn jemand Schwierigkeiten hat, werden diese nicht auf die anderen projiziert.» Auf die Bühne geht sie nicht, um verstanden zu werden, denn was transportiert wird, sei weder der Text noch die Musik, sondern die Vibration. «Wenn eine Beziehung zur Musik bei einem Menschen da ist, ist sie meistens sehr tief und sehr persönlich. Wenn ich unterrichte, versuche ich, fixe Vorstellungen zu überwinden und zu sehen: Wo liegt dein persönlicher Zugang zur Musik, und wie kannst du das wahr machen?» Ihre Hauptinspiration ist das Leben selbst, die Möglichkeit, Dinge wahrzunehmen. «Es ist etwas, das immer stattfindet, nur bin ich nicht immer auf Empfang.»

Marianna Polistena hat 1996 den Anerkennungspreis der Stadt Bern erhalten. Ich kann nur sagen, dass mir das Interview mit dieser bemerkenswerten Frau eine absolute Ehre war.

Vor der Berner Reitschule: v.l. Kat Aellen (*Bishop's Daughter*), Kirsten Romig (*Stella and Eye*) und Meret Matter (*Rababie*)



Foto: Esther van der Bie



Chessy Weaver, ehemals Sängerin bei Phon Roll: «Bern ist ein toller Ort, um etwas zu machen, denn vieles gibt es hier gar nicht.»

Bei unserem Stadtrundgang kommen wir nun an diesem Brunnen vorbei, der haarsträubend, aber wahr *Chindlifrässer* heisst. Bern ist gemütlich. Da ist auch schon der Zeitglockenturm mitsamt den frierenden TouristInnen, wir lassen uns aber nicht beirren und gehen weiter durch die Herrengasse, wo bis vor kurzem die Musikerin Josefina Lehmann wohnte, die zurzeit aber da ist, wo es schon alles gibt. Dann über die Plattform und mit dem Lift hinunter in die Matte zu Frau Matter.

Musik? Was immer schon da war und was immer bleibt.

«Heute fing an, ich weiss kaum wie's geschah, die Sonne ging auf und der Tag der war da, ich ging durch das Haus, durch die Zimmer, den Flur, über Treppen, durch die Gänge, in der Küche fand ich nur noch ein Stückchen von Gestern, ich wollte begin-

nen und mit diesem Tag etwas neues gewinnen. Ich schmiedete Pläne, nahm innerlich Sprünge, dass Idee um Idee mir einfach alles gelünge, nicht viel tat ich dann, die Zeit ist zerflossen, doch nicht so schlimm ist's: Ich hab' morgen noch Chancen.»

Ich mag diesen witzigen Text sehr, obwohl er so gar nicht zu seiner Verfasserin Meret Matter passen will. Als Regisseurin, Autorin, Schauspielerin, Sängerin und Mutter mangelt es ihr selten an konkreten Aufgaben. Ich weiss das, denn schliesslich arbeiten wir seit längerem für das Theater *Club 111* zusammen.

Eines Tages – es ist schon ein paar Jahre her – fragte ich mich, weshalb sich in Merets Wohnung zusehends mehr und mehr Kabel und Mikrophonständer stapeln. Bis sie mir ein Band vorspielte, das sie auf einem Vierspurgerät im Alleingang aufgenommen hatte. Erst waren da ihre Texte

gewesen, bald schon hatte sie die Sounds dazu im Ohr. Da Meret kein Instrument zur Verfügung hatte, machte sie für diese Aufnahmen alles mit der Stimme: Vom mehrstimmigen Chörli bis hin zum Akkordeon, vom Basslauf bis zur Perkussion. Mit diesem Material gingen Meret und einige Musiker in den Übungsraum: Einige Grundideen wurden übernommen, einige erweitert, andere neugestaltet. Liliana Ferreira (*Maozinha*) kam als Hintergrundsängerin dazu und die Tänzerin Babette Althaus vervollständigte das Livekonzept – die musikalisch ausgesprochen nuancierte Band *Raw-Barbie* war geboren.

Just nach der Veröffentlichung der CD *Pirat Love* hatte Meret dank einem Stipendium die Gelegenheit, ein halbes Jahr in New York zu leben, eine richtige Tournee war deshalb nicht möglich. Überhaupt ist das so eine Sache mit einer Gruppe, deren Mitglieder in zig verschiedene Projekte verwickelt sind: Termine sind schwer zu finden. «Obwohl mich die Idee einer Tour durch die Schweiz nur bedingt begeistert, ist es doch so, dass eine Band die Erfahrung von vielen Bühnenlaufmetern braucht. Vielleicht machen wir in einer kleineren Formation weiter und nennen uns *Raw-Barbie*. Ich könnte mir auch vorstellen, dass unsere Songs in Zukunft eine eher jazzige Qualität haben könnten. In letzter Zeit hörst du in allen Produktionen zuvorderst das *Snare-Drum*, weil es nur noch um Dance geht. Mir macht diese musikalische, wie auch generelle Verarmung manchmal Angst.» Für Meret Matter ist Musik das, was uns am meisten beeinflussen kann. «Ich glaube, noch vor Licht und Schatten waren Töne. Musik ist das Ursprünglichste überhaupt.»

Das Mattenquartier liegt am Fluss. Hier wohnt übrigens auch Tina Kohler. Anstatt lange zu reden, gibt sie mir ein kleines House-Konzert. Ihr Wohnzimmer gleicht einem Aufnahmestudio und ihre Stimme hat die Gefährlichkeit einer Grace Jones. Meistens tüfelt sie alleine an ihren Sounds herum. Nach dem Genuss von zwei Songs bin ich sehr gespannt auf die Filmmusik, die sie im Moment für die Regisseurin Caroline Schenk produziert (ein Jammer für Sie, geneigte Leser:in, dass diese Zeitungsseite keine Play-Taste hat).

Zur Entschädigung seien Sie jetzt eingeladen, ein wenig *dr Aare nah* zu spazieren, Richtung Dampfzentrale. Dann mit der

kürzesten Bahn Europas, dem *Marzilibähnli* wieder hoch in die Stadt und nach links ins West-Quartier, genauer in die Schwarztorstrasse zum Radiostudio.

Das FrauenMusikForum (FMF)

Lislot Frei ist Musikredaktorin und Moderatorin beim Radio DRS2 und Präsidentin des *FrauenMusikForum*. In ihrer Zeit als klassischer Sängerin und Interpretin in diversen Ensembles fiel ihr auf, dass sie ausschliesslich Werke von Komponisten vorzutragen hatte, und auch in ihrer Ausbildung am Konservatorium sang sie nach Tönen von Männern. Bis sie entdeckte, wieviele Frauen es gab und gibt, die komponieren. Der Bereich der klassischen Musik ist strukturell noch immer eine Männerdomäne.

Das *FrauenMusikForum* existiert seit 15 Jahren, Lislot Frei ist seit 7 Jahren Präsidentin. Siegrun Schmidt, Sängerin und Musikalienhändlerin aus Zürich, gründete die Organisation nach dem Vorbild amerikanischer und deutscher Vereine. Seither organisiert das FMF Festivals und Konzerte, sammelt Noten von Frauen, macht Öffentlichkeitsarbeit und wird dabei seit zwei Jahren finanziell vom Bundesamt für Kultur un-

terstützt. Der Schwerpunkt liegt bei der Klassik, improvisierter Musik, experimenteller Musik, zum Teil bis hin zur Performance.

Gabriela Kägi, ebenfalls beim FMF engagiert, ist die Präsidentin der Musikkommision der Stadt Bern. Mehr Frauen in den entscheidenden Positionen, wenn es um Kulturvermittlung, Geldvergabe und Programmation geht, dies wäre nötig, um Gleichberechtigung zu schaffen. «Gleichberechtigung heisst, es darf auch mittelmässige Frauen geben, nicht nur mittelmässige Männer», sagt Lislot Frei und liefert damit ein gutes Argument für die Quotenregelung.

Durch diese Worte ermutigt, drängeln wir uns nun in einen überfüllten Bus Richtung Bümpliz, denn obwohl in Bern nichts weit weg ist, ist es noch immer zu kalt, um bis nach Ausserholigen zu spazieren. Ich war selber jahrelang ein Ausserhooligan



Foto: Esther van der Bie

Lislot Frei, Musikredaktorin und Moderatorin beim Radio DRS2 und Präsidentin des *FrauenMusikForum*

und lebte in diesem Un-Quartier zwischen Kehrichtverbrennung und Autobahn, deshalb ist es für mich ein Leichtes, die Eggimannstrasse und Margrit Rieben zu finden.

Wieviele Takte hat der Blues?

Nach jahrelanger Auseinandersetzung mit der Blockflöte und dem Piano schien es Margrit Rieben Anfang der achtziger Jahre plötzlich, dass all dies Klassische so gar nicht zu den Jugendunruhen inklusive Demos passen wollte. In dieser wilden Zeit wollte Margrit nur noch zwei Dinge: ein Schlagzeug und ein Motorrad. «Ich war eine eher schwächliche Person und oft krank. Aber ich hatte mir in den Kopf gesetzt, gross und stark zu werden.» Mit einer wöchentlichen Nachtschicht verdiente sie sich das nötige Kleingeld, und als ein Freund sein Rogers-Drum («-legendär!») verkaufen wollte, griff sie zu. Nachdem sie die Stöcke vier Monate lang in den Händen gehalten hatte, machte sie zum ersten Mal die Prüfung für die Jazzschule. «Das vergesse ich nie im Leben. Es war unglaublich, keine Ahnung, was ich mir dabei gedacht hatte. Nicht einmal die Frage, wieviele Takte ein Blues hat, konnte ich beantworten. Nach meinem einstudierten Solo fragte man mich, was ich denn sonst noch könne – ich sagte: Nichts.»

Ein Jahr später klappte es dann, sie wurde aufgenommen – und machte als dritte Frau überhaupt den Abschluss (die Jazzschule existiert seit 25 Jahren). Ihre ersten Erfahrungen mit einer Jazzformation mach-

Inserat

nmw

Das
Fachgeschäft für Leute,
die **Noten** zum Klingen
bringen.

Neue Musik AG Winterthur, Kirchplatz 6-8, 8402 Winterthur
Telefon 052 212 45 62, Fax 052 212 41 86

SERPENT
 SERPENT
 die rock pop und
 jazz schule für frauen

**Wir unterrichten FRAUEN
 und MÄDCHEN im
 Bereich ROCK/POP/JAZZ**

INZEL-UNTERRICHT

GRUPPENUNTERRICHT

Programme und Infos:
 SERPENT
 die rock pop und jazz schule für frauen
 Grubenstr. 12, 8045 Zürich, 01 462 14 13

"Frech, provokativ,
 unhaltbar..."

Das vielsprachige
 Gemeinschaftsradio,
 ein Forum für femini-
 stische Themen.

Interessiert?
 Melde Dich bei RaBe:
 Randweg 21, 3013 Bern
 031-333 50 05

**Die Frequenz für Schräge
 und Unkonventionelle**



**Die Klassikerinnen
 unserer Zeit**

Women in Electronic Music
 Johanna M. Beyer, Pauline Oliveros,
 Laurie Anderson, u.v.a. CD CRI 728

Ruth Crawford Seeger
 The music of ... CD CRI 658

Giovanna Marini
 Sämtliche Frühwerke endlich auf CD

Erhältlich in Ihrem Fachgeschäft oder bei
KARBON Musik
 Limmatstr. 189, Zürich Tel 01 272 50 33

Deine Träume...



...sind bei uns erwacht.

MUSIQUE FAVRE
4410 LIESTAL
 Tiergartenstr. 1
 Tel. 061 921 99 90
 Mo. - Fr. 9-12 / 14-18.30h
 Sa. 9-16h

**Musikinstrumente /
 Audio / Video**

«NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK»
 über die Komponistinnen Maria SZYMANOVSKA und
 Jeanne Louise FARRENC verfasst vom Talentförderer
 ROBERT SCHUMANN, Gründer und Herausgeber dieser
 bedeutenden Publikation des 19. Jahrhunderts:

"...an Erfindung und
 Charakter heissen wir sie
 jedenfalls das Bedeu-
 tendste, was die musika-
 lische Frauenwelt bis
 jetzt geliefert..."
 (1836, über ihre
 Klavieretüden)



780024-2

DIVOX DIGITAL

JEANNE-LOUISE FARRENC
NONETT op.38
 CONSORTIUM CLASSICUM



CDX-29205

"... Legte mir ein
 junger Komponist
 Variationen wie die
 von Louise Farrenc
 vor, so würde ich ihn
 darum sehr loben."
 (über ihre 1835
 komponierten
 Variationen über
 eine russische Arie)

erhältlich im guten Fachhandel
 Im Vertrieb der MUSIKVERTRIEB AG, 8048 Zürich

Den DIVOX-Katalog 1997 «ASPEKTE ZUR KAMMERMUSIK» erhalten Sie von
 APPASSIONATO AG, Winkelgasse 8, 4310-RHEINFELDEN Fax 061-831.38.10

te sie in einem Trio namens *Das goldene Paulchen*. «Wir spielten an Partys und in Kneipen. In den Kneipen gab es meistens kaum Geld, dafür freie Konsumation. Alkohol als erste Form der Gage – vielleicht sind deshalb so viele MusikerInnen derart trinkfest.»

Später wandte sich Margrit der improvisierten Musik zu. Sie schloss sich der *WIM (Werkstatt für improvisierte Musik)* an, «eigentlich eine Selbsthilfeorganisation». «Ich mag Sachen, die im Moment entstehen. Vorproduzierte Dinge müssen einen grösseren Unterhaltungswert haben, damit es für mich aufgeht.» Als geglücktes Beispiel für etwas in dieser Art nennt sie die *Single Belles*, ein erfolgreiches Frauen-A-Capella-Trio aus Bern.

Nach soviel periphräsem Charme (das meine ich übrigens ernst, Ausserholligen hat wirklich seinen Reiz) zieht es uns noch weiter hinaus, aufs Land. Wir fahren mit dem Bähnli nach Ittigen zu Katharina Weber.

Wie sozial ist es, Musikerin zu sein?

Gerade siebzehnjährig zog Katharina Weber aus der geschützten Umgebung einer musikbegeisterten Familie weg nach Basel, um «ein ganz anderes Leben anzufangen». Am Rheinknie war zu dieser Zeit ganz schön was los, es war die Zeit der vielen Hausbesetzungen und Katharina war bei der vielleicht ersten dieser Periode an der Ryffstrasse dabei. Obwohl sie wie beabsichtigt ihr Studium, sowie den Lehrabschluss machte, war sie sich damals nie ganz sicher, ob sie ihre Energie nicht vielleicht in etwas anderes stecken sollte: «Ich hatte das Gefühl, nur Musik zu machen sei elitär und unsozial.»

Zurück nach Bern kam Katharina vor allem, um mit einigen Leuten, so zum Beispiel mit Lislot Frei, neue Musik zu spielen und zu improvisieren. *Langsamer Brüter* hiess diese Gruppe. Seit 1987 unterrichtet Katharina am Musik-Konservatorium in Bern, allerdings hat sie sich von dieser Verantwortung zur Zeit Urlaub genommen, um komponieren zu können.

Für die Improvisation musste sie sich von zu hohen Anforderungen freimachen: «Ich brauchte Jahre, um eine eigene Sprache zu finden und mich zu trauen, etwas herauszulassen, auch wenn es nicht das Niveau einer Schubert-Sonate hat.» Und heute? «Ich liebe alte Musik, aber Musik ist

für mich in erster Linie eine Auseinandersetzung mit dem Leben in der heutigen Zeit.» Und somit etwas ausgesprochen Soziales.

Im Dezember war sie, gemeinsam mit Irène Schweizer, im Kunstmuseum zu hören. Sie spielten unter anderem eine Komposition von Katharina. «Ich habe Irène sehr viel Raum für Improvisation gelassen, sozusagen nur einen Rahmen gegeben, meinen Teil habe ich genau aufgeschrieben.» Eine grosszügige Art, mit einer Arbeit umzugehen und ein völlig anderer Weg als der des einsamen Genies.

Abgesehen davon, dass ich kein Genie bin, war ich auf diesem Rundgang der besonderen Art, der hier in Ittigen endet, auch alles andere als einsam. Jedes Gespräch war aufschlussreich, spannend und angenehm. Bern ist schrecklich klein, und trotzdem: Die Energie, die mir beim Abhören der Interview-Kassetten aufs neue entgegenstrahlt, lässt mich den Little-Town-Blues vergessen. Übrigens: ein Blues hat zwölf Takte, hab' ich natürlich auch nicht gewusst.

Inserat



Marianna Polistena ist Pianistin, Sängerin, Komponistin und war vier Jahre lang bei *Polos Schmetterding* mit von der Partie

*Grazia Pergoletti lebt in Bern. Sie ist Autorin und Schauspieler für das Theater *Club 111* und Co-Leiterin desselben, zusammen mit Meret Matter und Renate Wuensch.

**Esther van der Bie ist Fotografin & Illustratorin und Mitglied des puncto Pressebüros in Bern.

Diese Reportage wurde ermöglicht durch einen finanziellen Beitrag des Autonomen Frauenzentrums Zürich (AFZZ).

RECREC LADEN

Der CD/LP-Laden mit Weltruf

Rock / Independent / Dub / Ambient / Trip Hop / Noise / Easy Listening / Ethno / Jazz / Minimal / Mod. Klassik / Film

Mit kompetenter Beratung und aussergewöhnlichem Bestellservice. Laufend Aktionen und Secondhand-Angebote.

RECREC Laden & Postversand

Rotwandstrasse 64 8004 Zürich
Tel. 01 / 291 46 60 Fax 01 / 291 46 62
<http://www.music.ch/recrc/>
Mo - Fr 11.00 - 18.30 Sa 11.00 - 16.00
Do Abendverkauf bis 21.00

RECREC MUSIC aktuell:
FRED FRITH: *Allies* (ReCDec 70)
TAXI VAL MENTEK: *Mayfair* (ReCDec 73)